

Kanon für 3 Stimmen

42 F F C⁷ F

s 67 1. 1. 1. 1.

ö+ F F C⁷ F

Lo-bet und prei - set, ihr Völ-ker, den Herrn,

F F C⁷ F

freu-et euch sei - ner und die-net ihm gern!

F F C⁷ F

3. F F C⁷ F

All ihr Völ - ker. lo - bet den Herrn!

Andreas Marti

Die Kanons der Kernliederliste

Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn (RG 42)
Vom Aufgang der Sonne (RG 69)
Dona nobis pacem (RG 334)
Herr, bleibe bei uns (RG 604)

Kanons im Gottesdienst – ein neues Phänomen.

Kanonsingen im Gottesdienst ist ein eher neues Phänomen. Bis vor wenigen Jahrzehnten hatte es seinen Platz eher in geselliger Runde, im Chor oder in der Schule, war eine eher spielerische Form, die für den liturgischen Gebrauch wenig angemessen erscheinen mochte. Der Umschwung erfolgt wohl etwa in den 1980er-Jahren. Im «Gotteslob», dem katholischen Gesangbuch für Deutschland und Österreich von 1975, stehen erst ganz wenige Kanons, im Evangelischen Gesangbuch 1993 und im Reformierten und im Katholischen Gesangbuch 1998 sind sie in erheblicher Zahl vorhanden. 70 Kanons stehen im RG, was rund ein Zehntel der singbaren Nummern ausmacht.

Kanonsingen als Korrektiv?

Eine innere Verbindung zur liturgischen Situation ist durchaus zu erkennen: Die Entfaltung einer einfachen Melodielinie zur harmonischen Mehrstimmigkeit schafft einen Klangraum, der die hörbare Entsprechung zum Feierraum bildet, in dem man sich aufhält. Dass der Kanon eine Weile wiederholt wird und prinzipiell beliebig lange dauern kann, erzeugt eine gewisse Statik, ein retardierendes Element, das dem Verweilen im Feierraum entspricht. Insofern kann das Kanonsingen auch als ein Korrektiv gegenüber einer allzu linear-rationalen Konzeption des Gottesdienstes ver-

standen werden, und sein Aufschwung seit den 1980er-Jahren kann im Zusammenhang mit einer entsprechenden Verschiebung oder Ergänzung des Gottesdienstverständnisses überhaupt gesehen werden.¹ Dazu kommt eine grundsätzliche Öffnung des liturgischen Verständnisses für unterschiedliche Elemente und Handlungsweisen und des Singens für unterschiedliche Formen über das für die reformierte Tradition bislang fast allein bestimmende Strophenlied hinaus. Weiter bedeutet das Kanonsingen eine höhere Aktivierung der Gemeinde und dadurch ein intensiveres Wahrnehmen gemeinsamen Feierns.

Den erwähnten Aspekt der Statik, des Verweilens gilt es aber zu beachten, wenn ein Kanon im Gottesdienst eingesetzt wird. In Phasen der Liturgie, wo die einzelnen Schritte dicht aufeinander folgen, kann ein Aufhalten des «Szenen»-Flusses zwar manchmal erwünscht, wird aber häufiger störend sein. Das gilt etwa für Beginn und Schluss, wenn man denn nicht bewusst einen Raum für ein allmähliches Ankommen beziehungsweise für ein breiteres Ausklingen gestalten will. Näher liegt das Verweilen beim Schritt «Anbetung» des deutschschweizerischen Predigtgottesdienstes oder auch im Nachklingenlassen eines längeren Textes, wo ein kompletter Liedtext eventuell eine Konkurrenz zum Gelesenen darstellen und die Aufnahmefähigkeit überstrapazieren könnte.

Die Texte

Durch die Kürze und durch die Wiederholung hat der Text eines Kanons offensichtlich eine grundsätzlich andere Funktion als derjenige eines Strophenliedes. Geht es dort um die Entfaltung und das Bedenken eines Themas, um die Herstellung von Zusammenhängen und ihre Einbettung in einen emotionalen Raum durch die Musik, so steht eben dieser Raum beim Kanon deutlich im Vordergrund. Der Text signalisiert dann nur noch durch einige Stichworte, wie er zu verorten ist: Lob, Abend, Friede bei unseren Kernliederkanons. Mehr ist nicht beabsichtigt und auch nicht nötig.

Zwei der Texte sind Bibelprosa: *Vom Aufgang der Sonne* ist Vers 3 aus Psalm 113 in der Lutherübersetzung, *Herr, bleibe bei uns* zitiert die Emmaus-Jünger Lukas 24,29, allerdings durch das vorangestellte «Herr» aus der Erzählung gelöst und zum Gebet gemacht.² Von biblischen Texten geht auch *Lobet und preiset* aus; hier sind Zitate und –anklänge aus den Psalmen 117 und 67 in Versmass und Reim gebracht – die Unterscheidung zwischen Prosa und gebundener Sprache spielt für Kanons keine grosse Rolle, da die musikalische Form ohnehin dominiert. Die Friedensbitte aus dem «Agnus Dei» des Messordinariums wird mit *Dona nobis pacem* gesungen: Der kürzeste der Texte bildet den längsten der vier Kanons – eine Bestätigung dessen, was über die Funktion von Kanontexten gesagt worden ist.

Aufhalten des
«Szenen»-Flusses.

Signal für den
emotionalen
Raum.

Prosa und gebundene
Sprache.

1 Vgl. Andreas Marti: Weg und Raum als Metaphern von Liturgie und Gemeindegesang. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 39. Bd. 2000, S. 179–190.

2 Matthias Schneider im Liederkommentar (s. Literatur).

Freiheit vom
Grundschemata?

Melodien

Im Prinzip ist ein Kanon ein kurzer drei- oder vierstimmiger Satz, bei dem die einzelnen Stimmen zuerst nacheinander und dann gleichzeitig gesungen werden. Den einfachsten Fall stellt *Lobet und preiset* dar: eine kurze Melodielinie in Terzen, dazu die harmonischen Grundtöne. Die Originalität eines Kanons lässt sich mit der Freiheit beschreiben, welche er gegenüber diesem schon fast primitiven Schema einnimmt. *Herr, bleibe bei uns* steht ihm nahe mit dem Zeilenbeginn auf Quinte, Terz und Grundton, differenziert den Anfang der zweiten und dritten Zeile gegenüber den Tonwiederholungen der ersten durch den Wechselton nach unten, sodass die platte Identität vermieden ist. Noch etwas raffinierter ist *Vom Aufgang der Sonne*, wo die praktisch unvermeidlichen Terzenführungen erst in der dritten und vierten Zeile auftreten, während die ersten beiden kontrastierend geführt sind – schon mit Rücksicht auf den Gegensatz von «Aufgang» und «Niedergang» im Text. Am selbstständigsten gegenüber einem blossen Kadenzschema ist *Dona nobis pacem* geführt; doch sind alle vier Kernliederkanons fest in der funktionalen Kadenzharmonik verankert, während es unter den Kanons im RG auch den einen oder anderen gibt, der – aus mehr modalem Verständnis heraus – etwas freier gestaltet ist, etwa Arthur Eglins «Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben» (RG 849).

Auch von ihrem Formprinzip her gehören alle vier Kernliederkanons dem einfachsten Typ an, indem die Einsätze jeweils nach einer Zeilenzäsur erfolgen und nicht in den Verlauf einer musikalischen Phrase hinein. Das macht die Ausführung einfacher und war sicher eine der Bedingungen dafür, dass diese Stücke so bekannt wurden.

Hymnologisch hat der hohe Bekanntheitsgrad einen Haken, indem in einigen Fällen gar nicht festgestellt werden kann, woher Text und Melodie stammen; sie sind gewissermassen einfach immer schon da, und ob es eine Primärquelle überhaupt gibt, oder ob sie zunächst nur mündlich weitergegeben wurden, muss teilweise offen bleiben – vielleicht tauchen ja mit der Zeit noch Belege auf. Aus diesem Grund sind die hymnologischen Steckbriefe am Ende dieses Kommentars fragmentarisch gehalten.

Besonders problematisch in dieser Hinsicht ist *Dona nobis pacem*. Die gelegentliche Zuschreibung an Palestrina erscheint stilistisch einigermassen unmöglich, jene an Mozart hat zwar etwas mehr Plausibilität für sich, aber keinen Anhaltspunkt in irgendwelchen Quellen.³

Praxis

Von den herkömmlichen Situationen her ist man mit einer gewissen Selbstverständlichkeit gewohnt, dass jemand die Leitung hat, die Gruppen einteilt – mit Worten oder nur mit Gesten –, die Einsätze gibt und den Schluss anzeigt. Das ist natürlich auch im Gottesdienst möglich, wenn Pfarrer/Pfarrerin, Chorleiter/Chorleiterin, Organist/Organistin oder jemand aus der Gemeinde diese Rolle übernimmt. Es hat sich aber gezeigt, dass es auch viel einfacher geht: Nach einem ersten gemeinsamen Durchsingen wählt sich jeder/jede einen Einsatz aus. Die Gemeinde ist dann nicht in

³ Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Dona_Nobis_Pacem_%28canon%29 (abgerufen 8.5.2015).

Herkunft teilweise
unklar.

Kanonsingen ohne
Leitung.

Gruppen eingeteilt, sodass die Singenden um sich herum nicht nur die eigene Kanonstimme, sondern den ganzen Kanon hören. Eine einfache Begleitung, welche die Harmonik des Kanons mitvollzieht, sorgt für einen soliden Hintergrund, auf dem sich die Stimmen frei bewegen können. Die meisten Kanonbegleitungen im Orgelbuch zum RG sind nach diesem Muster geformt. Sie vollziehen zuerst nacheinander den Eintritt der Kanoneinsätze und wiederholen dann entweder einzellig oder zweizeilig den Harmonieverlauf mit angedeuteten Melodieverläufen, sodass jede der Kanonstimmen darin mehr oder weniger enthalten ist.

Bedingung für diese ungeleitete Ausführung ist eine deutliche Gliederung des Kanons, so dass alle Stimmen immer gemeinsam den nächsten Abschnitt beginnen. Kanons, bei denen ein Einsatz mitten in einer Phrase einer anderen Stimme erfolgt, verlangen demgegenüber eine klare Singleitung, wenn nicht sogar ein eigentliches Einüben – da wäre zum Beispiel an den Magnificat-Kanon RG 3 zu denken, der für ein Singen ohne Singleitung völlig ungeeignet ist. Von unseren Kernlieder-Kanons ist in dieser Hinsicht lediglich «Vom Aufgang der Sonne» nicht ganz unproblematisch, weil die zweite Zeile, anders als die anderen drei, ohne Auftakt beginnt. Der Kanon ist allerdings so bekannt, dass sich das leichte Holpern, das sich dabei gelegentlich einstellt, meist rasch wieder ausgleicht.

Neben dieser ungeleiteten, aber begleiteten Ausführung behält natürlich die unbegleitete, aber angeleitete Art des Kanonsingens ihr Recht, wenn dies von der räumlichen und personellen Konstellation her möglich und angezeigt ist.

Bei *Dona nobis pacem* empfiehlt es sich, auf das einstimmige Durchsingen zu verzichten und sofort die Kanonstimmen einsetzen zu lassen. Die einzelnen Abschnitte sind nicht nur ziemlich lang, sondern teilweise auch als Einzelstimme schlicht zu wenig interessant, sodass das einstimmige Singen leicht zur mühsamen Pflichtübung verkommt, bis dann endlich mit dem Kanon die gewünschte Klangentfaltung beginnt.

Auf eine Kombinationsmöglichkeit sei noch hingewiesen: Zum Kanon *Herr, bleibe bei uns* RG 604 kann das Abendlied *Der Mond ist aufgegangen* RG 599 gleichzeitig gesungen werden, am besten so, dass man das Lied wie einen vierten Kanoneinsatz beginnen lässt.

Voraussetzungen
für das ungeleitete
Kanonsingen.

Hymnologische Steckbriefe**Lobet und preiset, ihr Völker den Herrn (RG 42)***Text*

Autor: Unbekannt – Vorlage: Psalm 117,1; Psalm 67,3–5 – Entstehung: vor 1913.

Melodie

Autor: Unbekannt – Entstehung: vor 1913 – Quelle: Alpenrose. Liederbuch für unsere Mädchen, zusammengestellt und bearbeitet von Leopold Janz. Selbstverlag des Reichsverbandes katholischer Mädchenvereine Österreichs, Graz 1924 (konsultiert das 11.–20. Tausend, vermutlich 2. Auflage, 1925). <http://www.volksliederarchiv.de/text744.html> (abgerufen 14.1.2014).

Vom Aufgang der Sonne (RG 69)*Text*

Psalm 113,3 – Quelle: Lutherbibel.

Melodie

Autor: Paul Ernst Ruppel – Entstehung: 1938 – Quelle: Johannes Petzold (Hg.): Klingende Kette. Neunzig neue geistliche Kanons, Leipzig 1949.

Literatur

Christa Reich in: Liederkommentar zum EG, Heft 18, Göttingen 2013, S. 85 f. – Susanne Betz, Hans Hilt, Bernhard Leube (Hg.): Unsere Kernlieder. München 2011, S. 166–169.

Dona nobis pacem (RG 334)*Text*

Aus dem Agnus Dei der Messe.

Melodie

Autor und Quelle: Unbekannt.

Herr, bleibe bei uns (RG 604)*Text*

Autor: Albert Thate – Vorlage: Lukasevangelium 24,29, Lutherbibel.

Melodie

Autor: Albert Thate – Quelle: Mein Lied ²1938.

Literatur

Matthias Schneider, in: Liederkommentar zum EG, Heft 9, Göttingen 2004, S. 21 f. – Susanne Betz, Hans Hilt, Bernhard Leube (Hg.): Unsere Kernlieder. München 2011, S. 176–178.